

Zehnter Sonntag nach Pfingsten

Epistel: 1. Kor. 12, 2 - 11

Brüder! Ihr wisst, daß ihr, als ihr Heiden waret, zu den stummen Götzen hinget, wie ihr geführt wurdet. Darum mache ich euch kund, daß niemand, der im Geiste Gottes spricht, Jesus verflucht, und jedoch verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist. Es sind verschiedene Aemter, aber es ist derselbe Herr. Und es sind verschiedene Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der Alles in Allen wirkt. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben. Dem einen wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit, dem anderen aber das Wort der Wissenschaft nach demselben Geiste; einem andern die Gabe zu heilen durch denselben Geist; einem andern die Besorgung, einem andern mancherlei Sprachen, einem andern Auslegung der Reden. Dieses alles aber bewirkt ein und derselbe Geist, der einem jeden zuteilt, wie er will.

Evangelium: Lukas 18, 9 - 14

In jener Zeit sprach Jesus zu einigen, die sich selbst zutrauten, daß sie gerecht seien, und die übrigen verachteten, dieses Gleichnis: Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin, und betete bei sich selbst also: Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, wie die Räuber, Ungerechten, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, was ich besitze. Der Zöllner aber stand von ferne, und wollte nicht einmal die Augen gen Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig. Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause, jener nicht; denn ein jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Es kommt nur darauf an, ob der Sünder das auch will und also das Seinige dazu tue. Was er aber zu tun hat, das zeigt der Heiland an dem Zöllner des heutigen Evangeliums.

Die Karabel vom Pharisäer und Zöllner trug er solchen vor, die sich selbst für gerecht hielten und deshalb mit Verachtung auf andere herabsehen.

Die tiefste Wurzel aller Sünde ist der Stolz. Er verblendet den Menschen, daß er sich selbst belügt und andere betrügen möchte. Er gesteht die eigenen Gebrechen nicht ein. Er macht, daß Menschen, die in absonderlichen Kaitern stehen, diese Last erschuldigen oder gar für Tugenden ansehen: Nachsicht für Ehrgeiz, Geiz für weise Sparfamkeit u. a.; daß sie ferner die Mängel ihrer guten Eigenschaften und Werke nicht erkennen. Die Demut hingegen öffnet uns die Augen über die eigenen Fehler und Unvollkommenheiten; und je demütiger jemand ist, desto mehr hat er an sich auszufehen; desto weniger fällt es ihm ein, sich mit anderen zu vergleichen, um sich über sie zu erheben.

Der Pharisäer im Tempel ist das Urbild des selbstgenügsamen Hochmuts, der sich selbst andebet. Die Gnade Gottes kann da nicht wirken; er meint sie ja nicht einmal nötig zu haben. Eher noch wirkt sie bei einem verurteilten Sünder, wie der Zöllner war. Und weshalb?

Zwei Menschen gingen in den Tempel, um zu beten. Das war für den Zöllner etwas Seltenes. Gewöhnlich machen sich solche Leute aus der Kirche nichts. Den Sonntag gebrauchen sie zu ihren Geschäften und Vergnügungen. Die Kirchenlust können sie nicht vertragen, auch nicht es ihnen an Zeit; sie haben zu vieles andere zu tun, was wichtiger ist. Wie viele, die öffentlich Sünder sind, kommen nie zur Bekehrung und sterben schließlich in ihren Sünden hin, weil sie nicht in die Kirche gehen möchten. Dies ist doch das erste, wenn man sich wieder zu Gott wenden will, daß man wenigstens seine religiösen Pflichten erfüllt und nicht bloß solchen Sonntag eine Messe hört, wenn's gerade paßt, sondern auch sonst einmal aus eigenem Antrieb in die Kirche geht.

Der Zöllner ging in den Tempel, um zu beten. Das Herzensbegehren führte ihn hin, sich an Gott zu wenden. — Möchte das auch bei uns von allen Sündern gelten. Das muß ja schon ein ganz Verkommener und Gottvergessener sein, der gar nicht mehr in die Kirche geht. Wo Sünder genug sitzen und stehen in der Kirche herum. Allein was tun sie da? Sind sie gekommen, um zu beten? Das glaubt ich, wenn niemand, der ihre Haltung und ihre Tugenden betrachtet. Viele von ihnen finden sich bloß deshalb ein, weil es nun einmal Mode ist und es alle tun. Es ist kein Herzensbegehren, was sie hinliefert. Sie halten sich deshalb draußen so lange auf, wie es eben geht. Und in der Kir-

Gott keinen Wert hat. Das kann im Dienste eines protestantischen man daran sehen, wie er z. B. auf fährt, wenn ihm seine Sünden wegen nur die geringste Unehre von anderen widerfährt. Vielleicht gesteht er es mit dem Munde, daß er seiner Sünden wegen allen Schimpf und Schande der Hölle vielmal verdient hat; soll er aber nur die geringste Beleidigung dafür in Geduld hinnehmen, so bringt er das nicht über sich.

Wie oft haben wir nicht schon an unsere Brust geschlagen gleich dem reuigen Zöllner. Hätten wir es immer auch in seiner Befinnung getan, mit derselben Demut und Bescheidenheit, wie weit mühten wir es schon in diesen Tugenden gebracht haben! Aber es geschieht nur zu oft genohnheitsmäßig und gedankenlos.

Gott sei mir Sünder gnädig, betete er. Seine Reue ist übernatürlich, denn er bedauert und verabscheut seine Sünden wegen Gott; weil er Gottes Strafe fürchten muß, weil er Gott, den er liebt, so beleidigt hat. Er hält bei Gott um Gnade an. Er sucht sich nicht, dies öffentlich vor allen Anwesenden zu tun; hat er ja auch Vergnügen genug gegeben. Die Reue des Herzens offenbart sich im Bekennen des Mundes. — Gott sei mir Sünder gnädig, soll ferner heißen: ich weigere mich nicht, Buße zu tun, strafe mich nur, ich habe es verdient, aber schenke mir wieder deine Gnade und Freundschaft. Er schlug dabei wieder an seine Brust, um zu zeigen, daß er sich auch selber strafen wolle. Das gefiel Gott, und er vergab ihm; er ging gerechtfertigt hinweg.

Wenn wir auch mit dem heiligen Paulus sagen könnten: „Ich bin mir nichts bewußt“, so mühten wir doch gleich ihm sofort beifügen: „deshalb bin ich noch nicht gerechtfertigt; der mich richtet, ist der Herr.“ Mit Sicherheit können wir das niemals sagen, ob wir gut stehen mit Gott, und es kann uns auch kein anderer sagen. Es ist der Wille Gottes, daß wir unser Heil wirken in Geduld und Fitteln. Aber es gibt Angelegenheiten, die uns beruhigen können über unser Seelenheil, und dazu gehört vor allem die Liebe zum Gebet. „Siehe, er betet“, heißt es von Saulus, als er anfang ein Paulus zu werden. Dann ein demütiger Sinn, der sich selbst aufrichtig anklagt und niemand verachtet. Wie schuldbewusste Kinder müssen wir uns zu Gott stellen, dann dürfen wir auf sein väterliches Erbarmen hoffen.

Ein Augenblick bedachte sich die Frau: „Eine Sache hat mich nicht überrollt. Vor zwei Jahren stand ich in das offizielle Triptichon für das Rathaus von Saint Maurice aus, das denselben Gegenstand, die Ehe, behandelte. . . Und das war ein schöner Erfolg. . . „Nawohl! Nun machst du dir im gegenwärtigen Triptichon die Erfahrung des anderen zunutze, du hast es mehr durchstudiert, hast es mit wahrer Begeisterung gemacht, wie ein mittelalterlicher Künstler es gemacht hätte.“ — „Warum sind dieses Jahr alle gegen mich?“ — „Warum? . . . Hör gut zu; weil du diesmal ein rein religiöses Werk erschaffen hast. . . Damit bist du das Zeichen des Widerstandes geworden. Aus einer Art laischen Instinkts fallen alle über dich her.“

Dies wollte der Künstler, der Zealous, nicht zugeben. — „Aber gewiß, mein Freund! . . . Es ist sogar verhängnisvoll. Ich kenne so manche Schneider - Werkstätten, wo die Arbeiterinnen öffentlich die widerslichsten Romane lesen können. . . Man lächelt. Hat aber eine die Unvorsichtigkeit, einen Rosenkranz herauszuziehen, ist sie verloren. . . Man fällt über sie her, wütet gegen sie und haßt sie. Vor zwei Jahren warst du irgend eine Zivilperson. Dieses Jahr hast du deinen Rosenkranz herbeigeholt.“ — „Rein, nein, und nochmals nein. Das ist nicht möglich. Im Salon gilt nicht der Gegenstand, sondern die Malerei.“

„Nicht der Gegenstand? Was, so weit bist du noch nicht?“ — „Rein, ich bin nicht so weit.“ — „Nun gut, ich habe hier einen Brief, der direkt hierher gekommen ist. Ich wollte ihn dir nicht zeigen, weil er von einem Fremden ist. Aber du mußt die Lage kennen.“ — „Was bringt dieser Brief?“ — Die Frau liest: „Rein, lieber Meister! Ich war gewillt, ihrem Bild einen Platz einzunehmen. Aber bei diesem Jubel und Gegenstand kann ich nicht davon denken, es als Ganzes zu veröffentlichen.“ — Der Maler erhebt sich: „Es heißt: bei Hejem Jahaß und Gegenstand!“ — „Siehst du?“ — Der Mann liest mehrere Male den Satz. Er kratzt sich und stotzt blöken seine Augen. Jetzt nimmt seine Frau seine beiden Hände: „So sehr ich dich liebe, das Gemitter verzieht sich. . . die Wahrheit bleibt. Und le gemalt hat. Das rote Sakrament unter des Heilands weit ausgehoben hast. Gerade, weil du gebreitet hast, werden dich.“

„Das Neue Feind!“

„Nicht der Gegenstand? Was, so weit bist du noch nicht?“ — „Rein, ich bin nicht so weit.“ — „Nun gut, ich habe hier einen Brief, der direkt hierher gekommen ist. Ich wollte ihn dir nicht zeigen, weil er von einem Fremden ist. Aber du mußt die Lage kennen.“ — „Was bringt dieser Brief?“ — Die Frau liest: „Rein, lieber Meister! Ich war gewillt, ihrem Bild einen Platz einzunehmen. Aber bei diesem Jubel und Gegenstand kann ich nicht davon denken, es als Ganzes zu veröffentlichen.“ — Der Maler erhebt sich: „Es heißt: bei Hejem Jahaß und Gegenstand!“ — „Siehst du?“ — Der Mann liest mehrere Male den Satz. Er kratzt sich und stotzt blöken seine Augen. Jetzt nimmt seine Frau seine beiden Hände: „So sehr ich dich liebe, das Gemitter verzieht sich. . . die Wahrheit bleibt. Und le gemalt hat. Das rote Sakrament unter des Heilands weit ausgehoben hast. Gerade, weil du gebreitet hast, werden dich.“

„Das Neue Feind!“

Pierre l'Ermite (Paris)
Der Leidensweg religiöser Kunst.

Entmutigt lehrt der Maler vor Salon zurück und schleppt sich mühsam in das 6. Stockwerk hinauf. Und dort, in seiner kleinen Wohnung, läßt er sich vernichten in einem Sessel fallen. — „Ja was gibst es denn?“ fragt ihn seine Frau. — „Nichts, als daß ich meinen zwanzigsten Dolchstoß erhalten habe. Lies das!“ . . . Er reißt ihr das Kunstwerk den Kopf: Die Ehe, das große Sakrament in Christus. — „Und denken zu müssen, daß ich zwei Jahre an dem Werk arbeitete. . . daß ich jetzt überzeugt war, ein großes Werk geschaffen zu haben. . . Meine Freunde, denen ich das Bild gezeigt hatte, gratulierten mir dazu. Sie sollten mich also nur zum zum Besten gehabt haben.“ — Sie sollten mich also nur wie einen Menschen behandeln, der schon erledigt ist? Ich verliere wirklich den Glauben an meine Kunst, an mich selbst!“

Den Kopf in die Hände gestützt begann der Künstler zu weinen. Aufmerksam las seine Frau die Umschnitte durch. Sie sind wahrlich nicht rosig, sondern bosaft, aggressiv, verlassen gleich den Rahmen künstlerischer Diskussion. Die Frau aber sieht sich in dem Augenblick, wo ihr Mann unglücklich ist, mehr als je seine treue Gefährtin.

„Mir ist dies trotz allem lieber als das Schweigen“, sagt sie. „Es gibt Bilder, über die niemand ein Wort verliert. Wenn man dich angreift, geschieht es, weil du jemand bist. Und du bist in der Tat „jemand“. Du bist Mitglied der Jury französischer Künstler. Das ist ein Titel! . . . Der Mann antwortet nicht. — „Hierin aber sehe ich“, fährt sie fort, „nichts als die Anfernen drüben in Lachweiler machten den Ton anschlagen, den ihnen ein“

Jungfer Therese
(Fortsetzung von Seite 2)

es doch immer noch viele strenge Bestunden weit hinten lag. Es stand so schwarz mit seinen schwarzen Grotten und silbernen Finken und Bücheln gegen den Himmel ab, weil in jenen unerleuchteten Höfen sicher ein reiner, scharfer Wind ging und alles Kribe aus der Luft segte, so daß sie in einer unfauligen, fast durchsichtigen Bläue erhelltemerten. Sieben düstige, weiße Federwölfe, die in einer dünnen Zeile, wie fliegende Tauben hintereinander, über dem Gebirge erschienen, mochten eine solche Festigkeit nicht ertragen. Liegen Federchen um Federchen fallen und lösten sich langsam auf. Ja, der Wind wehte bis zu den Säulen des Vorlandes hinunter. Er ließ tausendförmig rechts und links von der Straße im Grate herum, daß die Bienen auf- und niederzogen, jetzt, wenn er über sie herfiel, bleich und demütig, jetzt, wenn er abzog, hochauf und funkelnd grün. Dem Geistlichen spielte diese Brise fast ins zu lange Haar und hinter das weite Kollar den Rücken und die Brust hinunter. Sie kühlte sein heißes Herz wie tropfendes Eis. Von der späten Sonne hatte aller Regen und der Frost gegen das Tobel hind ab eine scharfe, tiefgelbe Farbe. Vom reifen Feld dampfte ein Duft wie nach Honig und warmem, frischem Brot auf. Man konnte wohl ein wildes Fest durch die Natur. Alles, so weit man sah, selbst die Häuser fern drüben in Lachweiler machten ein frisches, glänzendes Gesichtlein.

(Fortsetzung folgt)

vielleicht die Farben nach Kopien an geben und durch das weid ansprechen um so lebendiger — um so wieder gehender sein.“

Glücklich die Künstler, die solche Frauen haben. Der Maler ist endlich selbst er selbst. Der Glaube an sich selbst und seine Kraft kehrt zurück. Rein, es ist nicht möglich, daß er das ist, was diese Leute ihm nachsagen. (Genau davon! . . . Er nimmt's mit anderen auf. Und er erblickt die Reihe zahlloser Brautleuten, die in der Benoitheit jenes feierlichen Tages, der über ihr Dakin entscheidet, fromm betrachtend vor seinem Bilde im Eheheiligensaal von Saint Francois de Sales stehen und lesen, daß selbst in dem traurigen Jahrhundert unablässiger Ehetrennungen, die Ehe das ist. . . und bleibt, was er mit ganzer Deutlichkeit gemalt hat. Das rote Sakrament unter des Heilands weit ausgehoben hast. Gerade, weil du gebreitet hast, werden dich.)

Lake Lenore Pharmacy — jetzt eröffnet!

Wir haben die ehemals unter der Leitung der Lempke Drug Co. stehende Apotheke übernommen und haben sie mit einem bedeutenden Vorrat ausgerüstet, so dass wir in-tande sind, alle Bedürfnisse zu befriedigen.

Lake Lenore Pharmacy

Victrolas und Radios, — Arzneien — Patentmedizinen — Schreibmaterialien. — Photographische Arbeiten — Schokolade — Toiletten - Artikel — Kodaks und Kodak - Films. —

Rezepte werden sorgfältig zusammengesetzt von einem graduirten Apotheker mit langjähriger Erfahrung.

In vorgeschrittenen Jahren kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's Alpenkräuter

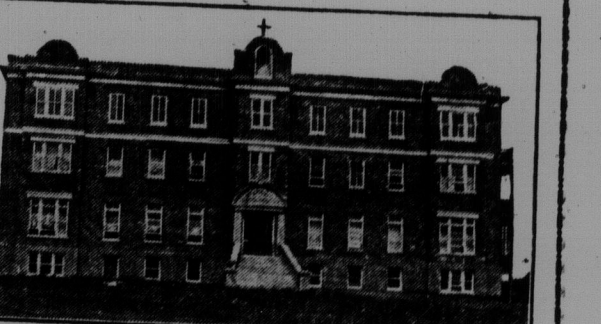
Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, aber solche, deren Genuss zur Gewohnheit wird.

Keine Apothekereigeln. Nur durch Spezialagenten geliefert. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Solflet in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

ST. URSULA'S ACADEMY
BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um n eiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sasl.

Jede Anzeige im

St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckerarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Disten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Muenster Sask.

Pelze erneuert. — Ihre Pakete fuer uns
Kleider, Schuhe, Hüte, etc.
Saskatoon, Sasl.
Residence 4334

Magle
RZT
e Building,
SASK.
reinbarung

Jon, M. A.
r und Notar.
auptbureau in
— Telephone 35
— Telephone 76

Ogilvie
NDARZT
denz, Main St.
UMBOLDT

ubleed
C. M.
ask.

ak
haft in der
en Kunden

aetzen und
Unterneh-
ft eine der

erer Bank
Bankleiter

ein Spar-
innen Sie
ren. Legen
efond an
uerfnisse.

AL
Gesamt-
anager.

RKET

ft e.
längel.
preife.

Sask.

betbuch der
legina“?

Mehrfachnat
arer Druck.
hen farblich-
sprechenden
Der Preis
fer Auflage

\$1.00
rund \$1.50

\$2.50

an:

, Sask.

NST
K
LOUIS“
in Motor-
LAND.“

EN
interstüt-
dten und

IST
URG
hvester-
LAND.
Luxus-
Kajüten-
LAND.

SICHER

INIE

COUVER